

Notorietät eines Verbrechens. Lag die Tatsache offen zutage, daß jemand ein bestimmtes Verbrechen begangen hatte (und es gab festumrissene Kriterien, wann ein Verbrechen als offenbar zu betrachten war), dann bedurfte es überhaupt keines rechtsförmlichen Verfahrens mehr, sondern ohne Anklageerhebung und ohne Zeugeneinvernahme zur Sache wurde ein sog. deklaratorisches Urteil gefällt¹¹⁵. Hier kam es also, streng genommen, nicht einmal mehr zu einem summarischen Verfahren, sondern das Urteil folgte aus der Tatsachenfeststellung.

Im Grunde um denselben Sachverhalt – wenn auch in der juristischen Literatur damit nicht gleichgesetzt – geht es beim Häresieverdacht, genauer: beim zwingenden Häresieverdacht. Auszugehen ist vom Endpunkt der rechtstheoretischen Diskussion, wie sie ihren Niederschlag im 1376 publizierten Handbuch des aragonesischen Inquisitors Nikolaus Eymerici gefunden hat, der – nach säuberlicher Scheidung der drei Fallgruppen *suspicio levis*, *vehemens* und *violenta* – für *suspicio violenta* klipp und klar feststellt, daß sie zur Verurteilung ausreiche, ohne daß noch die Möglichkeit eines Gegenbeweises offenstehe¹¹⁶; Eymerici beruft sich hier auf zwei Stellen in

¹¹⁵) Zur Notorietät vgl. allgemein Jacobi (wie Anm. 100) S. 318 ff., Zechbauer (wie Anm. 101) bes. S. 242 ff. Vgl. im übrigen Tancred, *Ordo iudiciarius*, pars 2 tit. 7: De criminibus, ed. F. Bergmann S. 151 f. Der hier interessierende Kernsatz lautet: *De notoriis ... quoniam in eis nec accusatione nec testibus opus est, imo sine ipsis possunt puniri notoria crimina ... Sed quaeri potest, qualiter sciet iudex crimen alicuius esse notorium? Respondeo, per facti evidentiam, si est illius loci habitator, vel si ei probatum fuerit per duos (nicht mehr!) testes, quod crimen sit notorium, et quando omnes commissum crimen proclamant.* Dann treten auch automatisch die Rechtsfolgen der kanonischen Infamie in Kraft: Landau (wie Anm. 105) S. 50 ff.

Noch sehr viel später, 1474, wird der Oberelsässer Landvogt Herzog Karls des Kühnen, Peter von Hagenbach, den „kurzen Prozeß“, den er vier Thanner Bürgern gemacht hat, mit gerichtlichen Beweises nicht bedürftiger Notorietät von deren „Rebellion“ zu rechtfertigen suchen: ähnlich wie bei Konrad von Marburg ein Zusammenstoß von neuem „Staat“ und altem Recht; zu dieser geschichtlichen Einordnung und zum Ablauf sowie zu den prozessualen Elementen des Verfahrens gegen Peter von Hagenbach, das die spätmittelalterliche Gerichtspraxis bis ins einzelne erkennen läßt, eingehend Hermann Heimpel, *Das Verfahren gegen Peter von Hagenbach zu Breisach* (1474). Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Strafprozesses, ZGORh 94 (1942) S. 321–357, bers. S. 334; ders., *Mittelalter und Nürnberger Prozeß*, in: *Festschrift Edmund E. Stengel zum 70. Geburtstag* (1952) S. 443–452, bes. S. 451 mit Anm. 5. Vgl. auch Hildburg Brauer-Gramm, *Der Landvogt Peter von Hagenbach* (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 27, 1957) bes. S. 302 ff.

¹¹⁶) Nikolaus Eymerici, *Directorium inquisitorum* II qu. 55 Nr. 16, ed. Pelfa (wie Anm. 78) S. 378 b: ... *violenta enim suspicio ad condemnandum sufficit, et probationem in contrarium non admittit, ut habetur extra de praesumpt. c. Litteras. et cap.*